

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 26 (1950-1951)
Heft: 1

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

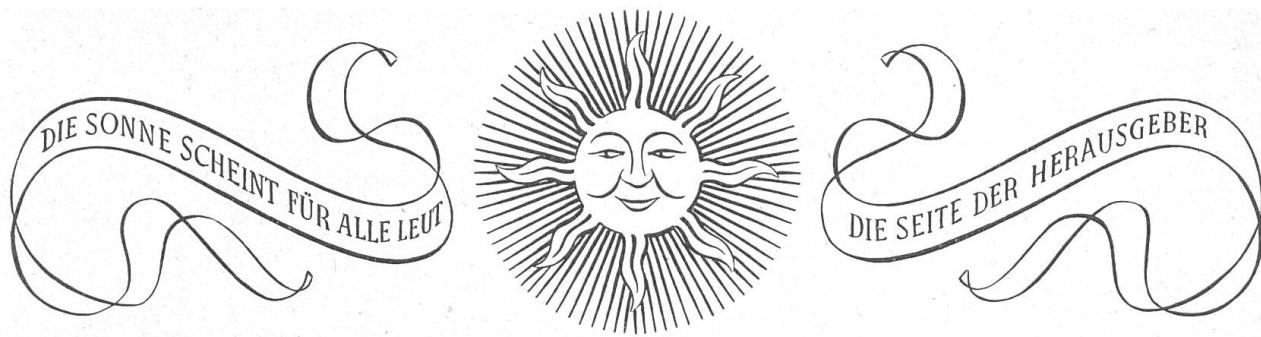
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«ÜBERALL, wo Sie diese trostlosen Karstfelsenhänge sehen, standen einst herrliche Wälder», erklärte der Reisebegleiter den schweizerischen Teilnehmern einer Mittelmeer-Exkursion. Einer der Zuhörer sprach aus, was alle dachten: «Unerhört! Ein solcher Raubbau wäre bei uns undenkbar.»

ZU Unrecht, auch bei uns geschehen Dinge, die nicht minder verantwortungslos sind. Es ist wahr, wir haben zu unsren Wäldern Sorge getragen; dafür haben wir uns einer andern Untat schuldig gemacht, die ebenso schlimm ist wie das rücksichtslose Abholzen, und zwar nicht vor ein paar hundert Jahren, sondern in den letzten Jahrzehnten, und heute noch. Wir meinen die untätige Hinnahme der Verschmutzung unserer Gewässer. Bereits ist der Rhein bei Basel von einer Ölschicht bedeckt, die das Baden zu einer höchst unappetitlichen Angelegenheit macht. Vor allem aber lassen wir unsere herrlichen Seen langsam, aber sicher zugrunde gehen. Die Abwasser der Fabriken und der Unrat der Kanalisationen, die man in das einst so klare Wasser führt, bewirken, daß sich allmählich die meisten unserer Seen in stinkende Jauchelöcher verwandeln. In der Tiefe sind manche unserer Seen bereits tot. Kein Lebewesen kann in der verfaulten, sauerstoffarmen Flüssigkeit gedeihen, im besondern keine Fische mehr. Dafür vermehren sich gewisse Algenarten derart, daß schon jetzt das Baden während Monaten oft vollständig unmöglich wird. Die gefürchtete Burgunderblutalge erobert immer neue Seen.

IN einigen Jahren wird es noch schlimmer sein. Ein Jungbrunnen der Gesundheit verwandelt sich in einen Nährpfuhl der Krankheit. Seit vielen Jahren weisen die Fachleute unermüdlich auf diese Entwicklung hin, aber es geschieht nichts Entscheidendes.

DAS gefährliche Wasser hat ein würdiges Gegenbeispiel in der gefährlichen Milch ge-

fundene. Während uns das Ausland einst um unser Nationalgetränk beneidete, bemitleidet es uns heute wegen unserer Rückständigkeit. Bereits werden ausländische Touristen in ihren Heimatländern ausdrücklich davor gewarnt, in der Schweiz ungekochte Milch zu trinken. Mit Recht. Rohe Milch ist bei uns lebensgefährlich. Sie ist nicht nur oft schmutzig, sondern mit Tuberkulose- und Bangpazillen verseucht. Mancher Mitbürger, der in einem Sanatorium dahinsiecht, ist das Opfer unserer unbegreiflichen Fahrlässigkeit dieser Gefahr gegenüber. Fachleute schätzen, daß 10 % der neuen Tuberkulose-Erkrankungen auf den Genuß tuberkuloseverseuchter Milch zurückzuführen ist. Der Kantonschemiker des Kantons Basel-Stadt stellte letztes Jahr fest, daß 23,4 % der vorgenommenen Milchproben beanstandet werden mußten.

DASS viele der maßgebenden Kreise gegen die überfällige Sanierung einen offenen oder versteckten Widerstand leisten, ist um so unbegreiflicher, als eine Qualitätsverbesserung der Milch sich zweifellos auf die Länge für die Bauern bezahlt machen würde. Wenn rohe Milch auch bei uns wieder zum Volksgetränk wird, wie das jetzt schon zum Beispiel in Skandinavien und Amerika der Fall ist, so müßte man nicht vor einer neuen Milchschwemme zittern.

WER ist nun für das gefährliche Wasser und die gefährliche Milch verantwortlich? Die Behörden? Sicher in einem bestimmten Maß. Die eigentlichen Verantwortlichen aber sind wir, die Bürger. Wir haben ja genügend politischen Wirklichkeitssinn, um zu wissen, daß unsere Bundes- und Regierungsräte die gleichen Schwächen haben wie alle Menschen: Sie erledigen unangenehme Aufgaben nur dann, wenn sie dazu gedrängt werden.